

große Explosionskraft besitzt, sondern daß auch bei der Explosion große Flammen entstehen. Im Interesse einer größeren Sicherung der Grubenarbeiter wäre zu wünschen, daß man sich mit diesen Fragen eingehender beschäftigt.

### Der Gezeichnete.

Novelle von F. Schifhorn.

(Fortsetzung.)

„Danke, ich stehe mich so besser,“ versetzte Erös, wieder seinen Platz einnehmend.

„Glaub's,“ meinte lakonisch der Rittmeister, indem er ohne Umstände nach den Regalia griff, die lockend den am Tische befindlichen Cigarrenhalter zierten, „Du siehst, wie ich sehe, bis über die Ohren in der Wolle Deiner Schafsheerden.“

„Bah! Geld macht nicht glücklich.“

„Unfinn! Mich hat es noch immer glücklich gemacht — wenn ich's nur hätte.“

„Du hast eben kein Herz im Leibe.“

„Ah, also das ist's? Hast Du den dummen Streich begangen, Dich ernstlich zu verlieben?“

„Biu alt genug, um —“

„Den letzten dummen Streich zu begehen, wahr, hoffentlich ist die Erwählte reich, jung, hübsch?“

„Versteht sich.“

„Statulire, aber Du machst ein gewaltig böses Gesicht dazu. Giebt's vielleicht noch ein Hindernis?“

„Ein großes — sie mag mich nicht.“

„Fatal, hat sie keine Lust, zu heirathen?“

„Das wohl, aber einen Anderen.“

„Noch fataler. Wer ist der Glückliche?“

„Ein gewisser Graf Miklosi; kennst Du ihn?“

„Nur dem Namen nach. Was ist es für eine Art Mensch?“

„Ganz Dein Ebenbild, nur um zehn Jahre älter.“

„Er muß also sehr liebenswürdig sein.“

„Sehr. Eine Lebemann, der spielt, trinkt und reitet wie der Teufel.“

„Sehr verbunden. Du siehst daraus, welche Eigenschaften die Weiber an uns lieben. Du wirfst Dir deshalb doch keine Kugel durch den Kopf schießen?“

„Nein — eher dem Grafen.“

„Kann ich Dir dabei behilflich sein?“

„Wäre doch eine Dummheit,“ sagte der Baron, jetzt aufstehend und nachdenklich auf- und abschreitend. „Gisela's Leichtsinns verdient allerdings Strafe — aber diese wird sich finden, wenn sie den Grafen geheiratet hat. So viel ich weiß, ist sein Vermögen schon wieder auf der Reize, und diese Heirath soll ihm wieder aufhelfen — arme Gisela!“

Der Rittmeister lächelte etwas spöttisch über seinen monologirenden Freund.

„Sage mir,“ begann jetzt der Baron, vor ihm stehend bleibend. „Du bist doch sonst in solchen Dingen ein erfahrener Mann und erfunderischer Kopf, fällt Dir kein Mittel bei, wodurch man diese unglückliche Verbindung wenigstens hinausschieben könnte? — denn Zeit gewonnen, Alles gewonnen.“

„Ist denn schon ein Termin festgesetzt?“

„Zur Vermählung, nein, aber ich fürchte, daß heute Abend bei Gisela's Tante die Verlobungsfeier stattfinden soll.“

„Oh,“ meinte der Rittmeister, „man müßte jedenfalls erst das Terrain studiren. Kannst Du mir hierzu Gelegenheit verschaffen?“

„Sehr leicht, ich bin geladen, und führe Dich als meinen Freund ein. Frau von Szatmar ist eine ganz liebenswürdige, alte Dame und wird Dich mit Vergnügen empfangen.“

„Schön, unterdessen will ich meinen Operationsplan entwerfen.“

„Wenn es Dir gelingt, diesen Grafen aus dem Sattel zu heben, bin ich ewig Dein Schuldner.“

„Teufel, das wäre ein gutes Geschäft,“ lachte der Rittmeister, „aber kannst Du mir nichts Näheres über den Grafen sagen, als daß er mein Ebenbild ist?“

„Nun, ich denke, dieses Signalement wäre genau genug — aber nein, mein werther Freund, — nein, nein — aufrichtig gesagt, er gleicht Dir ganz und gar nicht. Dein ganzes Leben sammt allen Lasten und Tugenden liegt für Jedermann offen zu Tage — bei ihm ist Alles dunkel; Deine Ehre ist makellos, die seine — nun, man weiß nichts Sicheres, aber ich traue ihm eben Alles zu.“

„Siehst Du nicht mit den Augen eines Eifersüchtigen?“

„Ich glaube nicht, übrigens wirst Du ja selbst sehen. Sollte er Dir im Laufe des Tages begegnen, so erkennst Du ihn untrüglich an einer Narbe, die sein Gesicht in zwei Hälften theilt und ihn eben nicht sehr verschönert.“

„Eine Narbe über das Gesicht?“ rief der Rittmeister erstaunt.

„Nun ja, was hast Du?“

„Nichts, nichts, — nur eine Erinnerung, die mir durch den Kopf fuhr. Also auf Wiedersehen heute Abend!“

„Schlag acht Uhr erwarte ich Dich.“

„Werde pünktlich sein.“

Der Rittmeister entfernte sich und Erös blieb mit seinen Hoffnungen und Befürchtungen wieder allein. Indessen baute er viel auf die Klugheit seines Freundes, welchen er in Wien als jungen Offizier kennen gelernt und dessen offenes, heiteres Wesen ihm um so mehr zusagte, als der junge Graf hiermit ein ämperst gewandtes

Benahmen und eine wunderbare Geschicklichkeit, sich in alle Verhältnisse zu schiden, allen Verlegenheiten zu entschlüpfen, besaß, eine Kunst, die Erös um so mehr bewunderte, als sie ihm ganz und gar abging.

So sah er denn dem für ihn so verhängnißvollen Abende mit größerer Beruhigung entgegen, als er es noch vor wenigen Stunden für möglich gehalten hätte.

Frau von Szatmar's Salon prangte an diesem Abende in ganz besonderer Pracht und Herrlichkeit. Zahllose Wachskerzen verbreiteten fast Tageshelle, scheinbar verdoppelt durch die hohen Wandspiegel, zwischen welchen Statuetten und Biergewächse angebracht waren.

In einem anderen Saale stand die Tafel, die mit kalten Zwischengerichten, Konfekttschüsseln und Flaschen derart überfüllt war, daß ein mit den ungarischen Gewohnheiten unvertrauter Fremder bei diesem Anblicke wenigstens auf die zehnfache Zahl von Gästen geschlossen hätte.

Die Gesellschaft war fast vollzählig, nur Graf Miklosi, Gisela und die beiden Freunde fehlten noch.

Die Damen hatten sich nach Landessitte von den Herren getrennt und um die Frau vom Hause gruppiert. Nur einige jüngere Gäste männlichen Geschlechtes schwärmten, Schmetterlingen ähnlich, um die lieblichen Frauenblüten umher.

Das Gespräch der Damen war, wie gewöhnlich, bei dem für sie unerhörlichen Stoffe — den „Herren der Schöpfung“ angelangt, wela' letztere mit allgemeinem Eifer so lange durchgenommen wurden, bis auch an dem Besten von ihnen nicht viel Gutes blieb.

Die so schlimm Behandelten amüßten sich unterdessen paar- und gruppenweise, je nachdem sich Freunde und Gleichgesinnte trafen, nicht minder lebhaft.

In der fernsten Ecke des Salons hatte sich ein Häuflein Landbediente zusammengedrängt, deren behandschuhte Hände sich in der ungewohnten Hülle sicherlich unheimlich fühlten und dieselbe durch allerlei verstoßene Kraftbewegungen zu durchbrechen suchten.

Sie besprachen dabei mit tiefer Sachkenntnis die verschiedenen Lieblingsgerichte, wobei ihre Augen glänzten, ihre Zungen schälzten, als ob diese leckeren Phantastengebilde schon in ihrem Bereiche dufteten.

Unweit davon standen einige Säuger des edlen Sport, die in ihre knappe Nationalkleidung derart hineingeschüttelt waren, daß man gar nicht begreifen konnte, wie sie es anfangen, aus dieser Hülle, die fast ihre natürliche Haut zu sein schien, wieder herauszukommen. Sie stritten lebhaft miteinander, wer wohl der größte Mann Ungarns sei, Graf Sandor oder Graf Miklosi, und es wurden die Heldenthaten Weiber zu Ross und Wagen abwechselnd in das Treffen geführt, so daß das Bänglein stets unentschieden schwankte, und sich die streitenden Parteien zu immer neuen Anstrengungen erpöhten.

Nicht minder laut ging es bei der dritten Gruppe zu.

Hier hatte sich ein dichter Kreis älterer, graubärtiger Lebemann um einen großen, schredlich dicken Herrn gebildet, dessen Attila (Leibrock) sich vergeblich bemühte, die rückwärtigen mächtigen Partien seines Trägers anständig zu bedecken, und dessen prächtige rothe Nase einer Kranke gleich, die dem ewig Dürstenden wie zur Strafe stets unerreichbar vor den Lippen hing.

Er schilderte eben mit hinreißender Beredsamkeit und mit den genauesten Details, wie er vor einigen Tagen einen deutschen Gast nach achtsündigem, heißem Kampfe endlich doch unter den Tisch getrunken habe, worüber die Zuhörer in einen wahren Sturm von Gelächter und Jubel ausbrachen.

Zwischen diesen Hauptgruppen standen und wanderten kleinere umher, die von Schafen und Kindern, von Pferden, Hunden und — Frauen sprachen, kurz, die Unterhaltung war überall in lebhaftem Gange, als sich die Flügelthüren öffneten und Graf Miklosi, Gisela am Arme führend, erschien. Sie waren nicht durch den Haupteingang, sondern durch eine Seitenthür, welche in die Wohnzimmern der Hausfrau führte, gekommen, woraus die schnellblickenden Frauen schlossen, daß die Sache zwischen den zunächst Beteiligten im Reinen sei und nur noch der Weihe einer öffentlichen Erklärung bedürfe. Der Graf trat mit der Sicherheit eines Siegers auf, der eben sein Ziel erreicht hat; Gisela strahlte in stolzer Schönheit.

Das glänzende Nationalkostüm, das sie trug, hob die prachtvollen Formen ihrer hohen Gestalt zur entzückendsten Augenweide, und ihr Blick funkelte heute noch prächtiger, als die Diamanten des Diadems, das aus der Nacht der dunklen Locken leuchtete.

Die ganze Gesellschaft erhob sich und drängte sich um das Paar, die Herren, um zu bewundern, die Damen, um womöglich zu betrüffeln.

In diesem Augenblicke trat auf der entgegengesetzten Seite Erös mit seinem Freunde ein. Da die Aufmerksamkeit der Anwesenden ganz auf Miklosi und Gisela gerichtet war, so blieben sie völlig unbemerkt und hatten himlänalich Zeit, sich zu orientiren.

„Dort, der große, breitschulterige Mann mit dem schwarzen Vollbarte,“ flüsterte Erös seinem Freunde zu.

„Alle Teufel! wenn er es doch wäre!“ sagte dieser, scharf in der angedeuteten Richtung hinblickend.

„Kennst Du ihn?“

„Das muß sich gleich entscheiden, — wenn ich mich nicht täusche, so ist Dir geholfen.“

„Was hast Du vor?“

„Rasch auf den Feind losgehen, nach Soldatenart. Komm, stelle mich dem Grafen vor.“

„Ich muß Dich doch eher der Hausfrau —“  
„Nichts da, wir haben keine Zeit zu Höflichkeit,“  
sagte der Rittmeister entschieden, und zog den Baron, ohne auf dessen weitere Einwendungen zu achten, mit sich fort, gerade auf die Mitte des Salons zusteuernd.  
(Schluß folgt.)

### Bermischte Nachrichten.

— Ueber Dr. Schweningers schreibt man aus Berlin: Der Mann, der unserem Vaterlande seinen Kanzler erhalten hat, ist in Wahrheit augenblicklich eine der populärsten Persönlichkeiten Berlins. Man sollte meinen, daß die Erinnerung an die dumme Liebelei in München und das sich daran knüpfende Nachspiel vor dem Richter ihm die gesellschaftliche Stellung in Berlin sehr erschwert habe. Man würde indessen mit dieser Meinung ins Blaue greifen. Schweningers ist eine Persönlichkeit geworden, die man sich jedenfalls ansehen haben muß, wenn man in der Gesellschaft leben will, und die durch ihre abenteuerliche Vergangenheit einen Stich in's Romantische erhalten hat. Der alte Dumas, Eugen Sue oder Victor Hugo würden ihn, wenn sie ihn gekannt hätten, als Charakterstudie für einen Sensationroman verwendet haben. Aber auch davon abgesehen, ist seine Autorität als Arzt gerade für die besten Kreise unserer Gesellschaft unbestritten, seine Entfettungsmethode ist so beliebt, daß man fast eine Ehre darin setzt, an Korpuslenz zu leiden, um nachträglich für Schweningers Schwärmen zu können. Alle Augenblicke streckt einem in Berlin ein guter Bekannter, der sich früher in seiner Haut sehr unbehaglich fühlte, die Hand entgegen mit der Versicherung, daß ihm augenblicklich so wohl zu Muthe sei, wie dem Fischlein in der klaren Fluth. Wer hat die Zauberei fertig gebracht? Natürlich der Mann, der uns den Rath erteilt, entweder nur zu essen oder nur zu trinken, und zwischen beiden Arbeiten mindestens eine Stunde vergehen zu lassen. Schweningers ist der Figaro aller Patienten, das zweibeinige Hoffische Malzextrakt, jenes Universalmittel für alle Leiden, nach dessen Entdeckung das ganze Mittelalter im Schweiß des Angesichts gestrebt hat.

— Die Belastung des deutschen Infanteristen mit 28,25 Kilogr. beträgt ungefähr die Mitte der Belastung der Fußsoldaten anderer Mächte. In Oesterreich wiegt die kriegsgemäße Ausrüstung des Infanteristen 27,72 Kilogr., in Frankreich 27,75 Kilogr., in Großbritannien 28,21 Kilogr., in Italien 30,54 Kilogr., in Rußland 31,27 Kilogr., in der Schweiz 34,41 Kilogr. Bei Beurtheilung dieser Belastung ist aber in Betracht zu ziehen, daß auch die Beurtheilung der Dienstauglichkeit bei allen Staaten nicht die gleiche ist, und daß die Nationalität und das Alter des Dienstpflichtigen dabei einen nicht zu unterschätzenden Factor abgeben; hierzu kommt, daß die Körperkraft bei dem Ersatz der einzelnen Heere eine sehr verschiedene ist. Daß die Mehrbelastung des Infanteristen an todtem Gewicht durch nur einige Kilogramm die Arbeitsleistung auf den Märschen und bei starken Bewegungen ungemein erhöht und einen großen Kräfteconsum beansprucht, ist bekannt.

— Magdeburg. Die Verlegung der nördlichen Festungswerke ist jetzt an maßgebender Stelle definitiv beschlossen. So viel wir hören, handelt es sich nicht bloß um Hinausschiebung der Wälle über Neustadt hinaus, sondern um Anlage von Forts, welche in großer Entfernung die Stadt umgeben sollen. Einen hervorragenden Befestigungspunkt dürfte der Felsenberg bei Dahlenwardleben, etwa 10 Kilom. von Magdeburg, abgeben. Es soll in der Absicht liegen, diesen Berg, sowie andere um Magdeburg liegende Erhöhungen mit Forts zu versehen und dadurch Magdeburg zu einem gesicherten Waffenplatz ersten Ranges zu machen. Das von Vielen für ein Luftschloß gehaltene große Hafenprojekt bei Neustadt geht jetzt mit Riesenschritten seiner Verwirklichung entgegen. Magdeburg muß, will es nicht ganz wesentlich in seinem Handel einbüßen, einen Hafen zur Verwältigung des Umschlagverkehrs und zur Errichtung von Lagerräumen haben, daher wird das große, viele Millionen kostende Projekt auch von allen Interessenten warm unterstützt.

— Nach altem Volksaberglauben sollen die Rebel an Märztagen (Märzennebel) eine Vorbedeutung für Gewitter resp. Regen haben und zwar so, daß hundert Tage nach einem Märzennebel ein Regentag eintritt oder auch Gewitter wird. Die Tage, an welchen Märzennebel fielen, werden darum mit größter Sorgfalt besonders von Landwirthen im Kalender bemerkt und der hundertste Tag ausgezählt und auch besonders bezeichnet. Sie meinen, sie könnten sich mit der Ernte darnach richten.

— Bildung macht frei — aber nicht von Sorgen und Kummernissen. Vor einiger Zeit brachten Berliner Blätter eine Mittheilung, daß ein Studiosus der Chemie allnächtlich an den Arbeiten der städtischen Straßenreinigung sich betheilige, um so die Mittel für des Lebens Nothdurft zu gewinnen. Gleichsam als Schlußaccord dieser Elegie aus dem Leben modernen Glends drang aus Oesterreich die Kunde von einer Gerichtsverhandlung, die ein schredliches Bild